

Pandemien als Systemisches Risiko – Auswirkungen auf die Versicherbarkeit



Dr. Herbert Palmberger,
M.C.J.,
Heuking Kühn Lüer Wojtek
PartGmbH

Covid-19

Inzwischen sind allerdings ähnliche – wenn nicht sogar noch größere – Verwerfungen durch die seit 2019 virulente Covid-19-Pandemie aufgetreten. Sie soll als Beispiel für die folgenden Ausführungen gelten. Ähnliches dürfte allerdings auch für andere Epidemien und Pandemien gelten, auch wenn sie nicht notwendig – wie hier – praktisch die ganze Welt betreffen. Festgehalten werden kann aber bereits hier, dass eine Pandemie stets die Gefahr eines Systemischen Risikos in sich birgt.

Vorliegend begann es langsam im Dezember 2019 in China und erreichte Europa im Januar / Februar 2020. Der weitere Verlauf ist bekannt, und die Pandemie ist auch Mitte 2022 noch keineswegs ausgestanden.

Das wiederum betrifft keineswegs allein die medizinische Seite. Im Folgenden sollen vor allem die finanziellen und wirtschaftlichen Auswirkungen der Pandemie behandelt werden.

Zunächst hatte der Ausbruch von Covid-19 gravierende Folgen für die chinesische Wirtschaft. Da China jedoch eine bedeutende „Werkbank“ für die gesamte Welt ist, hatte die durch die Pandemie bedingte Zerstörung von Lieferketten gravierenden Einfluss auf die Weltwirtschaft. Die Globalisierung hatte durch den Anstieg von Handels-, Finanz- und Investitionsströmen zu einer engen Vernetzung der Weltwirtschaft geführt. Hinzu kam der Handelskrieg zwischen den USA und China. „Too-interconnected-to-fail“ galt deshalb gerade nicht, sondern eher das Gegenteil.

Zunächst betroffen waren insbesondere Japan, Südkorea und Australien, die besonders eng mit der chinesischen Wirtschaft verknüpft waren und immer noch sind. Zugleich aber stiegen auch die Auswirkungen der wirtschaftlichen Effekte auf andere Regionen der Welt, namentlich aber Europa und hier insbesondere

auch und gerade Deutschland, das nicht nur aus China importiert, sondern auch in bedeutendem Umfang dorthin exportiert.

Die medizinischen Auswirkungen – um noch einmal darauf zurückzukommen – erreichten überdies Europa und die USA in ganz besonderem Maße. Ausfälle von Arbeitskräften führten zu Produktionsausfällen, Betriebsunterbrechungen, Betriebsschließungen, Kurzarbeit und allen anderen für eine normale Wirtschaftsentwicklung nachteilige Situation. Dies kam zu den ohnehin bereits bestehenden Störungen der Lieferketten hinzu.

Hält man sich diese Entwicklungen vor Augen, wird klar, dass die Entstehung einer Pandemie ein Paradebeispiel für ein Systemisches Risiko ist, dessen Bedeutung und Wirkung über das einer Finanzkrise – wie oben beschrieben – noch weit hinausgeht.

Tatsächlich ist eine Finanzkrise in dieses Systemische Risiko als Teil des Risikos eingeschlossen. Das gesamte Systemische Risiko „Pandemie“ wirkt zunächst lokal, dann lokal übergreifend und schließlich global, und es beeinträchtigt alle Bereiche. Die Wirkungen und Wirkungsketten anderer Aktivitäten und Ereignisse sind tückischerweise derart miteinander verknüpft, ohne dass dies zu Beginn und auf den ersten Blick erkennbar ist. Erst später werden diese Wirkungen erkennbar, aber dann ist es zum Gegensteuern oft zu spät.

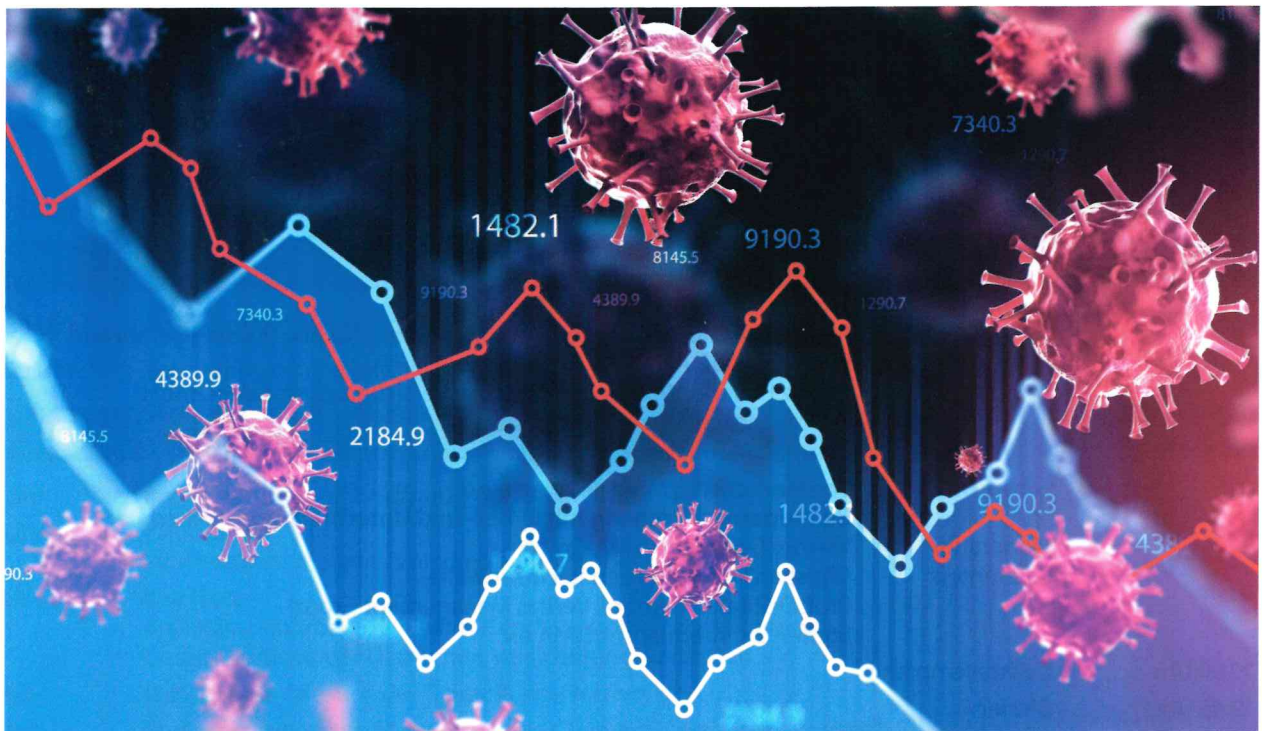
Neu sind diese Erkenntnisse übrigens nicht. Ihre Grundlagen wurden bereits 2016 aufgezeigt, als noch niemand an Covid-19 dachte (vgl. Ortwin Renn in Sifa-Fachbeiträge vom 19.09.2016). Allerdings überraschten dann das Ausmaß und die Geschwindigkeit der Verbreitung des Covid-19-Virus.

Die systemischen Risikoauswirkungen der Pandemie

Die Regierungen praktisch aller Länder sahen und sehen sich in diesem Szenario

Grundsätzliches

Systemische Risiken hat es zwar schon immer gegeben, aber ins Bewusstsein vieler sind sie in letzter Zeit erst mit der Finanzkrise des Jahres 2008 getreten. Das Systemische Risiko im Finanzwesen manifestierte sich dabei insbesondere aufgrund der Größe, aber auch der Vernetzung von Finanzinstituten. Diese führten zu einer Störung des weltweiten Finanzsystems, bewirkt durch eine Kettenreaktion im Finanzsektor im Zusammenhang mit der Insolvenz eines Finanzinstituts (Stichwort: Lehman Brothers). Dies löste aufgrund des nicht mehr haltbaren Kriteriums „too-big-to-fail“ und des weiteren Kriteriums „too-interconnected-to-fail“ eine Welle von Insolvenzen anderer Finanzinstitute aus und beeinträchtigte bekanntermaßen die Stabilität des gesamten weltweiten Finanzsystems. Dies wiederum führte zu Liquiditätsengpässen und schwerwiegenden negativen Auswirkungen auf die Realwirtschaft. Das tückische an dieser Entwicklung war, dass sie nicht sofort erkennbar war und sich zunächst langsam, dann aber stetig entwickelte und letztlich immer rascher und immer großflächiger voranschritt.



zu Maßnahmen gedrängt, die bei der Bevölkerung zu Konsum- und bei Unternehmen zu Investitionszurückhaltung führt. Ein Nachfragerückgang ist zunächst die Folge, der aber nur einige Monate durchgehalten werden kann und dann zumindest teilweise aufgeholt wird.

Jedoch ist das nicht alles. Wichtige Handelspartner der Weltwirtschaft sind bereits in diesem Stadium von einer Rezession bedroht. Es kommt zu Betriebschließungen und einzelnen Produktionsausfällen aufgrund von Krankheitsfällen. Lieferengpässe sind die Folge und verstärken die Produktionsausfälle.

Die weitere Folge sind Liquiditätsgpässe; diese führen zu Firmenkonkursen, verbunden mit Entlassungen.

Wieder ist der Staat – und nun vermehrt – gefordert. Allerdings werden die Spielräume geringer. Die Wirtschaft bleibt stark belastet, und die ökonomischen Beeinträchtigungen schwächen sich kaum ab.

Dies wiederum verstärkt die latente Konsum- und Investitionszurückhaltung. Die bereits bestehenden und dadurch weiter wachsenden Lieferengpässe verschärfen und vergrößern die Produktionsausfälle. Eine drohende Finanzkrise wiederum

behindert wirtschaftspolitische Maßnahmen. Das Systemische Risiko verwirklicht sich weiter. Eine eindrucksvolle Studie der ETH Zürich, veröffentlicht in KOF Studies 147, zeigt diese Risiken auf, die sich wie ein Perpetuum Mobile ausweiten.

Zur medizinischen Krise kommt somit eine drohende systemische Finanzkrise. Ausgangspunkt könnte auch hier wieder China sein. Das Land hat ein wenig modernes Finanzsystem mit intransparenter staatlicher Regulierung, die der Logik der Politik und nicht des Marktes folgt. Der dortige Immobiliensektor und auch die privaten Haushalte dort sind über die Maßen verschuldet. Vor allem aber hat China wie kaum ein anderes Land die Kontrolle über wichtige Rohstoffe wie seltene Erden. China könnte somit der erste Dominostein sein, der im Rahmen einer systemischen Finanzkrise fällt – bewirkt im Ausgangspunkt durch eine Pandemie, die schon selbst nach den obigen Ausführungen ein Systemisches Risiko darstellt (vgl. DIW Wochenbericht, Vol. 89, Iss 8, pp 136).

Cyber

Zu allem Überflus beflügeln die Pandemie und ihre Folgen eine weitere Krisenentwicklung im ohnehin anfälligen Cyberbereich. Die Pandemie zeigt mittlerweile zunehmende Auswirkungen auf

die IT-Sicherheit, und zwar ganz direkt durch eine wachsende Zahl von Phishing- und Malware-Kampagnen mit Covid-19-Bezug (vgl. H. Tackenberg in BMWi und IT-Sicherheit der Wirtschaft bereits am 10.03.2020). Das liegt daran, dass viele Unternehmen ihre Arbeitsmodi auf sogenanntes Homeoffice, Mobile Workplace und Flex-Work-Angebote umgestellt haben und für die Kommunikation fast nur noch elektronische Kanäle, E-Mail, Videoconferencing, aber auch Whatsapp und Facebook Messenger nutzen (vgl. von Westernhagen in heise online bereits am 20.03.2020).

Täglich sollen ca. 2.000 neue Webseiten zu Corona-Themen entstehen, viele mit offensichtlich böswilligen Absichten. Zum Beispiel ein Anklicken dortiger Links oder ein Öffnen von Anhängen reicht wiederum aus, um Cyber-Kriminelle an Informationen gelangen zu lassen, die sie für einen Angriff auf ein Unternehmensnetzwerk benötigen.

Versicherungslösungen

Es liegt auf der Hand, dass alles versucht werden muss, um die Gefahren durch das Systemische Risiko der Pandemie und ihre Begleiterscheinungen in den Griff zu bekommen. Dazu werden ganz erhebliche finanzielle Mittel benötigt, und

es fragt sich, ob diese jemals ohne größere Verwerfungen überhaupt zur Verfügung werden stehen können.

Betroffen sind nach den obigen Ausführungen praktisch alle Versicherungszweige. Man denke nur an die Lebens- und Krankenversicherungen, die die medizinischen und letalen Risiken der Pandemie abdecken. Hohe Schäden entstehen durch die Absage von Großveranstaltungen, die nicht einfach nachgeholt werden können. Haftpflicht- und Reiseversicherungen sind in besonderem Maße betroffen, und auch im Kreditgeschäft fallen namhafte Schäden an. Die größten ökonomischen Schäden entstehen jedoch durch Betriebsunterbrechungen und Betriebsschließungen, und sie fallen weltweit fast gleichzeitig quer über alle Wirtschaftssektoren an (vgl. Medieninformation der Munich Re bereits vom 07.09.2020). Über Cyberrisiken ist oben bereits ausgeführt, dass die Verlagerung vieler Geschäftsprozesse von Unternehmen ins Internet zu erheblichen Schäden dieser Sparte führen konnte und es auch weiterhin wird.

Die Allianz SE hat am 7. April 2021 schon darauf hingewiesen, dass nach

Studien der Geneva Association die Schaden- und Unfallversicherer weltweit ein jährliches Prämienaufkommen von etwa USD 1,6 Billionen generieren. Der weltweite Schaden nur eines Pandemiejahres (hier: 2020) wird jedoch auf USD 4,5 Billionen geschätzt. Das bedeutet, dass die Schaden- und Unfallversicherer über alle Sparten hinweg fast drei Jahre lang USD 1,6 Billionen einnehmen müssten, um den Schaden der Corona-Pandemie nur eines einzigen Jahres zu decken.

Hinzukommt, dass nur ein im Verhältnis hierzu außerordentlich geringer Teil der Prämieinnahmen auf Betriebs-schließungs- und Betriebsunterbrechungsversicherungen entfällt, nämlich etwa USD 25 bis 30 Milliarden. Die weltweiten Schaden- und Unfallversicherer müssten somit mindestens 150 Jahre lang Prämien für Betriebsschließungen beziehungsweise Betriebsunterbrechungen einnehmen, um den geschätzten globalen Produktionsverlust durch die Pandemie aufzufangen.

Mit anderen Worten: Die Versicherungswirtschaft allein wird die durch die Pandemie als Systemischem Risiko

entstandenen und noch entstehenden Schäden nicht kompensieren können. Die Versicherungsnehmer und insbesondere die Unternehmen selbst sind gefragt und in der Pflicht, beispielsweise durch Pandemiepläne oder flexible Lieferketten zur Schadenminderung beizutragen. Aber ohne zusätzliche und namhafte staatliche Beteiligung wird es nicht gelingen, das Schadenpotenzial einzudämmen oder gar auszugleichen. Diese Konzepte stehen allerdings noch immer in einem rudimentären Stadium. Vorgeschlagen werden beispielsweise öffentliche Rückversicherer, und zwar als letzte Instanz hinter den bestehenden und neu zu schaffenden privaten Rückversicherern. Ob das allein die Schutzlücke schließt, muss indessen bezweifelt werden. Außerdem ist die vorliegende Covid-19-Pandemie nicht das letzte Systemische Risiko, das zu bewältigen sein wird. Man wird also nicht zuletzt der auch vom GVNW bereits geforderten und vorgeschlagenen Schaffung einer Public Private Partnership (PPP) zur Bewältigung Systemischer Risiken insgesamt näher treten müssen. Vorbild sollte das bereits bestehende PPP-Modell für die Absicherung von Terrorrisiken sein – und es ist Eile geboten. ■



Versicherungen schützen Sie, aber wer schützt Sie vor Versicherungen?

Gesamtverband der
versicherungsnehmenden
Wirtschaft e.V.

– gegründet 1901 –

www.gvnw.de